

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 68 (1995)

Heft: 3

Artikel: Burgen auf dem Bodanrück

Autor: Röber, Ralph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nes Handbuches über den Burgenbau im deutschen Sprachraum.

Koordination/Planung

Die nach langer Vorbereitung durch den Vorstand erarbeiteten neuen Statuten sind an der Jahresversammlung von den Mitgliedern genehmigt worden. Sie erlauben nun eine inhaltliche und organisatorische Neuorientierung der Vereinsaktivitäten.

Ausbildung/Information

Als Folge der Statutenrevision ist ein neues Informationsblatt über den Schweizerischen Burgenverein und seine wissenschaftlichen Aktivitäten in Vorbereitung.

Anzahl Mitglieder

Der Schweizerische Burgenverein zählte am 31.12.1994 1349 Mitglieder.

Mai 1995 Prof. Dr. Werner Meyer

Vorstand des Schweizerischen Burgenvereins

Präsident

Prof. Dr. Werner Meyer, Hammerstrasse 24, 4058 Basel, 061 271 74 06

Vizepräsidenten

Thomas Bitterli, lic. phil., Blochmonterstrasse 22, 4054 Basel, 061 281 34 65

Dr. Heinrich Boxler, Im Hölzli 19, 8706 Feldmeilen, 01 923 41 34

Quästor

Martin Baumgartner, lic. iur., Balderngasse 9, 8001 Zürich, 01 221 39 31/47

Weitere Mitglieder

Dr. Urs Clavadetscher, Archäologischer Dienst Graubünden, Schloss Haldenstein, 7023 Haldenstein, 081 21 27 81

Hansjörg Frommelt, Archäologie FL, Postfach 417, FL 9495 Triesen, 075 236 75 31

Maria-Letizia Heyer-Boscardin, lic. phil., Neubadrain 2, 4102 Binningen, 061 302 38 51

Peter Kaiser, lic. phil., Fliederweg 5, 5000 Aarau, 064 24 56 35

Dr. Hans Rutishauser, Denkmalpflege des Kantons GR, Steinbruchstrasse 1, 7001 Chur, 081 21 27 92

Dr. Jürg E. Schneider, Büro für Archäologie, Neumarkt 4, 8001 Zürich, 01 262 20 81

Eric Teyssie, Conservateur cantonal des Monuments historiques, Place de la Riponne 10, 1005 Lausanne, 021 44 72 34

Dr. Renata Windler, Im Alpenblick 9, 8400 Winterthur, 052 233 60 51

Geschäftsstelle

Kurt Indlekofer
Schneidergasse 1, Postfach 1539, 4001 Basel
061 261 99 77, Fax 061 261 01 20

Burgen auf dem Bodanrück

von *Ralph Röber*

Im Rahmen dieses Beitrags sollen die Burgen eines geographisch gut zu umreisenden Gebiets, dem Bodanrück, vorgestellt werden. Dabei werden nur Anlagen berücksichtigt, die noch heute eine mittelalterliche Bausubstanz aufweisen und deren Einordnung in das Mittelalter gesichert ist.¹ Für alle nachfolgend behandelten Burgen gilt, dass die historischen Daten zusammengestellt sind, während umfassendere archäologisch/kunsthistorische Untersuchungen durchweg fehlen.

Der Bodanrück ist ein aus Molasse aufgebauter Höhenzug, der den Überlingersee vom Gnadensee trennt. Während er zum Gnadensee hin sanft abfällt, weist er im Norden einen Steilabfall auf, in den sich im Lauf der Nacheiszeit enge Tobel eingeschnitten haben. Unter anderem wegen dieser verteidigungstechnisch günstigen Geländesituation finden sich hier im Gegensatz zum übrigen Gebiet besonders viele Burgen. Ihnen muss in den meisten Fällen eine strategische Bedeutung in der Absicherung der Fährverbindung über den Überlingersee zuerkannt werden.

Weite Teile des Bodanrücks zählten im Hochmittelalter zum Herrschaftsgebiet der Abtei Reichenau. Daneben gehörten Besitzungen im westlichen Teil des Höhenzuges zum Kloster St. Gallen und zu der adeligen Familie Bodman. Im Laufe des 13. Jahrhunderts kam es zu Auseinandersetzungen der Reichenauer Abtei mit ihren Dienstmannen, den Ministerialen. Diese wandten sich dem Deutschen Orden zu, der im Bodenseeraum Güter und Rechte erwerben wollte. Durch Schenkungen der Ministerialen sicherte sich der Orden umfangreichen Landbesitz im östlichen Teil des Bodanrücks, im Umfeld seiner Kommende auf der Insel Mainau.

Alt-Dettingen

Die Burg Alt-Dettingen liegt auf einem der Überlinger See begleitenden Berg Rücken. Sie weist eine ausgesprochen gute Schutzlage auf, nach Westen und Süden ist sie durch einen tief eingetalten Bach mit steil abfallenden Wänden, nach Osten durch einen künstlich angelegten Halsgraben gesichert. Die Anlage befindet sich auf einem kleinen Plateau von ca. 25 auf 30 m. Vom ehemaligen Baubestand sind nur noch zwei Wände eines turmartigen, etwa 10 auf 15 m grossen Gebäudes sichtbar. Eine ist noch fast 6 m hoch. Im Süden haben sich geringe Reste der Umfassungsmauern erhalten. Die Mauern bestehen durchweg aus kaum nachgearbeiteten eiszeitlichen Geröllen mit wenigen Molassesteinen und Wacken. Unmittelbar östlich von Alt-Dettingen, von dieser nur durch den Halsgraben getrennt, befindet sich Neu-Dettingen, eine Gründung wohl des 13. Jahrhunderts. Hier hat sich keine mittelalterliche Bausubstanz erhalten. Es stehen nur noch Ökonomiegebäude und ein Turmhaus mit Staffelgiebel aus dem 16./17. Jahrhundert.

Alt-Dettingen gehörte einem Reichenauer Ministerialengeschlecht, das seit dem 12. Jahrhundert belegt ist. Diese Familie hat mit Heinrich von Tettingen sogar einen Minnesänger hervorgebracht. 1357 wird der «burgstal ze der alten Tettingen» erstmals erwähnt. Er wird 1368 von Heinrich von Dettingen an die Konstanzer Familie Blarer verkauft, die ihn 1405 an die Kommende Mainau veräussert.² Zu dieser Zeit dürfte die Burg nicht mehr dauerhaft bewohnt gewesen sein. Ihre Bedeutung als Wehr- und Verwaltungsanlage hat Neu-Dettingen übernommen, das bereits 1362 zur Deutschordenskommande Mainau gekommen war. Die Burg diente zur Überwachung der Verbindung von der Reichenau nach Wallhausen. Hier lag eine Fährstelle, die über den an dieser Stelle nur drei Kilometer breiten See eine gute Verbindung nach Überlingen und zum anderen Seeufer ermöglichte.³

Kargegg

Unweit der Burg Alt-Dettingen, etwas weiter westlich am Nordrand des Bodan-

rücks unmittelbar am Ende der romantischen Marienschlucht, erheben sich die Reste der Kargegg. Von der auf einem hohen Steilabfall über dem Bodensee gelegenen Anlage ist vor allem der mit einer Grundfläche von etwa 11 auf 15 m ehemals wohl sechs Geschosse zählende Palas erwähnenswert. Erhalten sind heute noch fünf Geschosse. An der Nordseite lässt sich die Fenstergliederung und damit auch die Nutzung noch gut ablesen. Während sich im Erdgeschoss keine Öffnungen finden, sind im 1. Obergeschoss zwei Schiesscharten eingebracht worden. Im darüberliegenden Geschoss befinden sich zwei grosse Fenster aus sorgfältig bearbeiteten Sandsteinen, hinter denen repräsentative Wohnräume zu vermuten sind. Im 3. Obergeschoss liegt nur ein kleineres Fenster. Der Palas mit einer Mauerstärke von etwa 1,5 m ist aus eisenzeitlichen Geröllen und roh in Quaderform gebrachten Molassesteinen erbaut. Die Ecken sind aus Quadern, in den oberen Geschossen aus Buckequadern gemauert. Nach Osten schliessen sich weitere Gebäude an, die aber nur noch ansatzweise zu erkennen sind. Im Westen ist die Burg durch einen tiefen Graben vom Bergrücken, auf dem die Vorburg liegt, abgetrennt. Ebenfalls als Annäherungshindernis dürften wallartige Aufschüttungen gedient haben, die dort den Bergrücken sperren.

In der ersten Erwähnung ist die Burg im Besitz der Herren von Möggingen. 1364 verpfändet Heinrich von Möggingen die damals als Egg bezeichnete Anlage an seine Schwägerin. Nach seinem Tod im Jahre 1406 wird die Burg an den Konstanzer Patrizier Schwarz verkauft. Im Lauf des 15. Jahrhunderts wechselt sie mehrfach die Besitzer, die aus dem städtischen Patriziat von Konstanz, Radolfzell und Überlingen stammen. Hans Ochsner aus Überlingen überfällt von hier aus ein Nürnberger Handelsschiff. 1502 geht die Kargegg an die Herren von Bodman. Die neuen Eigentümer konnten sich nicht lange an ihr erfreuen, bereits 1525 wird die Burg in den Bauernunruhen zerstört. Diese Nachricht ist einem Brief des Wilhelm von Lox, eines Ritters aus Überlingen, zu entnehmen. Er schreibt am 25. Juni dieses Jahres an Jakob Frankforter: «Die Herren von Radolfzell haben grossen Mangel an Mehl, er habe ihnen einen Malter geschickt. Die Bauern haben ih-



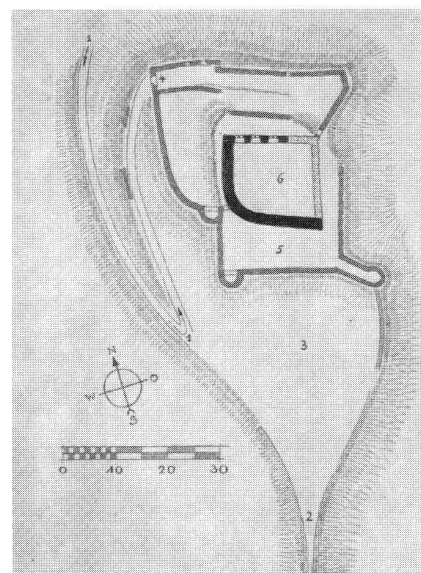
Alt-Dettingen von Süden, links Reste der Umfassungsmauer, rechts der künstlich angelegte Halsgraben. (Foto R. Röber)

nen alles Vieh weggenommen, sie haben die Mettnau verbrannt, Staufen beim Hohentwiel, die Kargegg bei Überlingen und das Dorf Möggingen angezündet». ⁴ Danach scheint die Kargegg nicht wieder aufgebaut worden zu sein.

Alt-Bodman

Am besten lässt sich die Wehrarchitektur noch an der Burg Alt-Bodman studieren. Diese imposante Anlage, die heute noch vom Überlingersee aus von weither zu erblicken ist, war Sitz der Ritter von Bodman. Dieses Geschlecht ist zwischen 1146 und 1170 durch den Staufer Konrad III. oder Friedrich I. in Bodman eingewiesen worden, um den bis in die Karolingerzeit zurückreichenden Pfalzort wieder zu beleben. Als Amtssitz diente zunächst ein am See gelegenes unbefestigtes Steinhaus. 1277 verpfändet Rudolf von Habsburg das Gut an Johannes von Bodman. Kurz danach wird der Entschluss gefasst, die Lage am See standesgemäss mit einer Höhenburg zu vertauschen. Diese wird auf dem heutigen Frauenberg angelegt. 1307 brennt die Anlage ab, zahlreiche Angehörige der Familie kommen ums Leben. Durch diese Katastrophe erschüttert, beschliesst man, die Burg an dieser Stelle nicht wieder aufzubauen, sondern westlich davon auf einem höheren Bergzug eine neue Burg zu errichten. Sie wird seit 1643 Alt-bodmann genannt. ⁵

Die Burg liegt in Spornlage auf einem Bergrücken, der Zugang über einen Sattel ist künstlich verengt. Von der dreieckigen Vorburg mit den hier anzunehmenden Wirtschaftsgebäuden haben sich nur noch wenige Mauerreste erhalten. Im Unterschied zu früheren Burganlagen ist Alt-Bodman nicht aus aufgelesenen Geröllen, sondern aus Hausteinen erbaut und dann verputzt worden. Die Hauptburg ist durch zwei Zwingeranlagen zusätzlich geschützt.



Grundriss der Ruine Alt-Bodman: 1 Zugang vom See, 2 Zugang vom Berg, 3 Vorburg, 4 Unterer Zwinger, 5 Oberer Zwinger, 6 Palas. (Nach O. Piper, Über Bsonders die Ruine Alt-Bodman. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 20, 1891)



*Alt-Bodman, Eingangsbereich des unteren Zwingers.
(Foto R. Röber)*

Der obere Zwinger gehört zur ursprünglichen Anlage des frühen 14. Jahrhunderts, während der untere Zwinger mit dem Burgtor eine Erweiterung wohl der Zeit um 1500 darstellt. Auch die aus der Mauerflucht ausgreifenden Rondelle zur Erreichung eines besseren Schussfeldes sind angesetzt und sicherlich eine spätere Zutat. Kernstück der Anlage ist der viergeschossige, mit einem Pultdach versehene Palas, der heute noch bis zu 30 m hoch aufragt und eine Grundfläche von 16 auf 18 m aufweist. Er vereinigt Schildmauer und repräsentatives Wohngebäude in sich. Zur Angriffsseite hin sind die Mauern des Turmes in der Art eines Schildes konvex ausgeführt, um Geschosse besser abgleiten zu lassen. Auf dieser Seite findet sich auch nur ein Fenster im 3. Obergeschoss. Darüber verläuft ein mit Schiessscharten ausgestatteter Wehrgang. Die anderen, der Hauptangriffsseite abgewandten Wände sind reicher befenstert, die dem See zugerichtete Nordseite sogar mit einem Balkon versehen. Die Innenausstattung muss üppig gewesen sein, die Quellen erwähnen sogar eine «ganze übergülte stuben». 1643 wurde die Burg von französischen Truppen

niedergebrannt. Die Familie von Bodman verlegte ihren Sitz in das Schloss von Espasingen, das «commoditeten halber viel bequemblicher als das berg-haus Bodman zu bewohnen, ob es gleichwohl selbigem in so starckem gewew nit gleich wehr», Alt-Bodman blieb als Ruine stehen.⁷

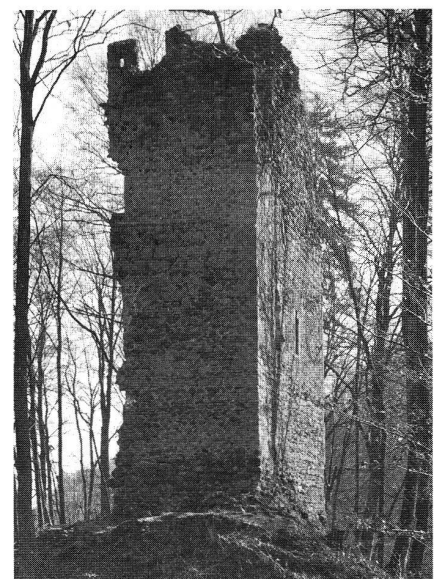
Möggingen

Während die anderen Burgen wie Perlen an einer Schnur am nördlichen Steilabfall des Bodenrücks aufgereiht sind, liegt die Burg Möggingen in einer Senke westlich des Mindelsees. Die Anlage wurde auf einem eiszeitlichen Moränenhügel angelegt, der durch die Umleitung eines Baches zu einer Insel gestaltet wurde. Zwei mächtige Wassergräben umschlossen die Burg, die nur über eine Zugbrücke betreten werden konnte. Vom mittelalterlichen Baubestand ist heute nur noch die ein unregelmässiges Vieleck von ca. 90 m Länge und 60 m Breite umschliessende Ringmauer erhalten. Sie ist aus eiszeitlichen Geschieben und kaum zugehauenen Molasse-Sandsteinen errichtet und weist heute noch eine Höhe von etwa 5 m auf. Ursprünglich muss sie aber noch erheblich höher gewesen sein. Betreten wurde die Burg durch einen Torturm von 7 m Breite. Das spitzbogige Tor ist mit stark verwitterten Buckelquadern eingefasst. Nach aussen besitzt der Torturm einen Anbau, der ursprünglich wohl fortifikatorischen Zwecken diente, später dann Standort der 1489 geweihten Kapelle wurde. Die anderen Bestandteile der Burganlage sind nur aus einem sehr viel späteren Gemarkungsplan zu ersehen. Er zeigt der Mauer vorgelagerte grosse Rundtürme und kleinere Rundtürme zur Verstärkung des Eingangsbereiches. Von besonderem Interesse ist aber die imposante Ruine eines wuchtigen, aus grossformatigen Steinen errichteten Bergfrieds, der auf einem höher gelegenen Bereich steht.⁸ Er misst etwa 12,60 auf 12,90 m. Die megalithische Bauweise legt eine Datierung des Turmes in das 12. beziehungsweise 13. Jahrhundert nahe.⁹ Der weitere Gebäudebestand lässt sich nur über eine Erbteilungsurkunde aus dem Jahre 1472 präzisieren. Dort ist neben dem Turm von Kornhaus, Küche, Bäckerei, Hühnerhaus, Sommerhaus,

Marstall, Schmiede, Scheuern und nebenbei von einem Ritterhaus, wohl dem Wohngebäude der Familie, die Rede. Um 1600 erfolgt dann der Neubau eines Schlosses, dem das alte Wohngebäude weichen musste. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Anlage grundlegend umgestaltet. Der Stumpf des Bergfrieds wurde abgebrochen, die Rundtürme abgetragen, die Zugbrücke durch einen Damm ersetzt und die Ringmauer gekappt.¹⁰

Die «vesti meckingen» gehörte den Herren von Möggingen, einem Ministerialengeschlecht des Klosters St. Gallen, das durch eine Schenkung Ludwig des Deutschen seit 860 Grundbesitz auf dem Bodanrück innehatte. Dieses Geschlecht wird erstmals 1242 urkundlich fassbar, über die Vorgeschichte der Familie ist nichts bekannt. Gegen Ende des 13. Jahrhunderts tritt die Familie von Bodman die Nachfolge der Herren von Möggingen an. Im Jahre 1367 werden dann die Feste und das Dorf Möggingen als Bodmanscher Besitz genannt.¹¹

Die genannten Höhenburgen, von denen keine sicher vor das 12. Jahrhundert zu datieren ist, wurden durchweg in der frühen Neuzeit aufgegeben. Nur bei der Niederungsburg Möggingen, wohl bedingt durch die günstigere verkehrspolitische und wirtschaftsgeographische Lage, besteht eine Ortskontinuität, wenn auch unter Aufgabe der mittelalterlichen Gebäudesubstanz.



Ruine Kargegg: Der Palas von der Vorburg aus gesehen. (Foto H. Finke, Konstanz)

¹ Zu den übrigen Anlagen vgl. die Aufstellung bei: H.-W. Heine, Studien zu Wehranlagen zwischen junger Donau und westlichem Bodensee. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 5. Stuttgart 1978, Nr. 3–5, 7, 24, S. 137–139.

² H.-W. Heine (Anm. 1), S. 80; Der Landkreis Konstanz, Amtliche Kreisbeschreibung Bd. III, Sigmaringen 1979, S. 441 f.

³ H. Maurer, Aus der Vergangenheit von Dettingen-Wallhausen. In: Konstanzer Almanach 30, 1984, S. 50–59.

⁴ K. C. Sachs, Die Burg Kargegg und ihre Besitzer, das Hofgut und die Golfanlage. In: P. Hirscher, Beiträge zur Geschichte der Bodanrückdörfer Langenrain und Freudental, 1986, S. 208–221.

⁵ A. Borst, Die Pfalz Bodman. In: H. Berner (Hrsg.), Bodman. Dorf – Kaiserpfalz – Adel. Bd. 1. Sigmaringen 1977, besonders S. 222 ff.

⁶ Ausführliche Beschreibung des Baustandes bei: J. Schlippe, Ruine Altbodman, Nachrichten-

tenblatt der Denkmalpflege 1, 1958/59, Heft 4, S. 103–111. Des weiteren H.-M. Maurer, Hochmittelalterliche Burgen im Hegau. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 123, 1975, S. 65–91, bes. S. 83 und 87; J. Hotz, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Bodman am Bodensee. In: H. Berner (Hrsg.), Bodman: Dorf – Kaiserpfalz – Adel. Bd. 2 Sigmaringen 1985, S. 231–284.

⁷ Der Landkreis Konstanz, Amtliche Kreisbeschreibung Bd. IV, Sigmaringen 1984, S. 496.

⁸ J. Schlippe, Die Wasserburg Möggingen. In: H. Berner (Hrsg.), Möggingen 860–1960, Singen 1960, S. 81–96.

⁹ H.-M. Maurer (Anm. 6), S. 82 f.

¹⁰ J. Schlippe (Anm. 8), S. 82 f.

¹¹ F. Götz, Die Beziehungen Möggingens zum Kloster St. Gallen und das Geschlecht der Herren von Möggingen. In: H. Berner (Hrsg.), Möggingen 860–1960, Singen 1960, S. 37–56; W. Vogler, Ein spätmittelalterliches Verzeichnis der Ministerialen und Burgen des Klosters St.

Gallen. In: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 76, 1982, S. 84, Anm. 107.

Adresse des Autors:

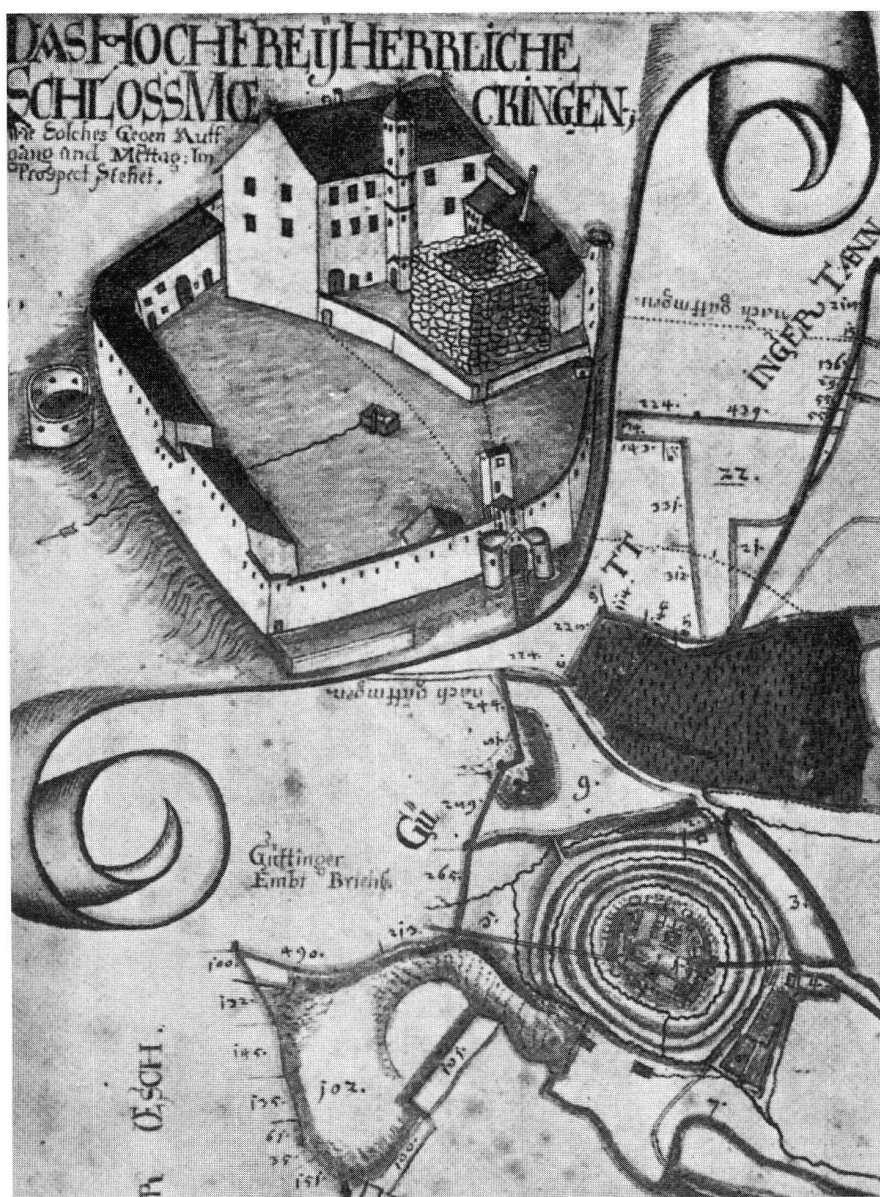
Dr. Ralph Röber
Archäologisches Landesmuseum
Baden-Württemberg
Benediktinerplatz 5
D-78467 Konstanz

Die Reichenau – Klosterinsel im Bodensee

von Matthias Untermann

Im Jahr 724 gründete der wandernde Bischof Pirmin auf der grössten Insel des Bodensees, die damals *Sindleeozze-sauua* hiess, ein Kloster, das bald *Augia dives*, «Reichenau», genannt wurde. Nahezu alle See- und Flussinseln des schweizerischen und deutschen Voralpenlands sind im Früh- und Hochmittelalter von klösterlichen Niederlassungen besetzt worden. Auf der 4,3 km² grossen Reichenau nahm das Kloster zunächst nur eine kleine Fläche am Nordufer ein (gegenüber von Allensbach), an einer zum Hafen geeigneten Bucht (heute: «Mittelzell»). Zu den bedeutenden Kirchenanlagen hier sowie an Ost- und Westspitze der Insel («Oberzell» und «Niederzell») gehörten weitere Kirchen- und Kapellenbauten, die im 8.–12. Jahrhundert vornehmlich im mittleren Teil der Insel entstanden waren und heute vollständig verschwunden sind. Die Insel Reichenau bildete nämlich in ihrer ganzen Grösse den Klosterbezirk: Durch seine Insellage war das Kloster ausreichend von der «Aussenwelt» abgesichert und sogar vor kriegesischen Überfällen geschützt.

Umfangreiche archäologische und bauhistorische Untersuchungen haben die Frühgeschichte und Entwicklung der drei erhaltenen Kirchen- und Klosterbauten weitgehend klären können: E. Reisser hat 1929–41 in Mittelzell gegraben, W. Erdmann 1970–77 in Niederzell, A. Zettler erforschte 1980–83 den karolingischen Westflügel der Mittelzeller Klausur sowie die Baugeschichte der Oberzeller Kirche. Hinzu treten eine ebenfalls vielfältig untersuchte literarische Produktion der Mönche und die berühmten Buchmalereien des Skriptor-



Vogelschaubild des Schlosses Möggingen mit dem Rest des Bergfrieds. Ausschnitt aus dem Urbar des Mögginger Gemeindearchivs 1755.